



Abend-

Zeitung.

215.

Sonnabend, am 7. September 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Eb. Hell).

Meiner Mutter,
an meinem Geburtstage.

Aus stiller Einsamkeit und weiter Ferne,
Ich weiß es, heute denkst Du an mich;
Und ich, um Mitternacht im Glanz der Sterne
Mit Gott und mir allein, ich denk' an Dich!

Ich seh' mit Schnee besreut im Mondenschimmer
Des Witthums moosbewachsenes Halmendach,
Ich seh' die Gräberflur vor Deinem Zimmer,
Und Dich noch zum Gebet' im Lehnstuhl wach.

Wo mit dem Sohn der Vater ruht im Grabe,
Dem längstgesunkenen an des Tempels Thor,
Da weilt Dein Blick, wo ich so oft als Knabe
Am Steine spielend lag, was ich verlör.

Wie Wolken schnell sind dreißig Jahr' entschwunden
Seit jenem Tag, der mich zur Welt gebar;
Und was Du je an Lust und Leid empfunden,
Es stellt sich Dir in mildem Nachglanz dar.

Du wolltest nie die Hoffnung Dir gestatten,
Und sieh'! es ist durch Gottes Huld gescheh'n:
An heil'ger Stätte, wo Du einst den Gatten,
Da hast Du Jahre lang auch mich geseh'n.

Du hattest Dir der Heimat Grab erkoren,
Und einsam zog ich zu der Küste hin;
Doch bracht' ich Dir die Tochter, mir geboren,
Und Dir am Busen schlief die Enkelin.

Du blickst beseligt auf, dem Herrn zu danken,
Denn mehr als Erdenvater ward er mir;

Beseligt blick' auch ich empor, zu danken;
Ich danke Gott, und danke, Mutter, Dir!

Ich fühle heil'ge Schauer mich umwehen,
Sie zittern mit dem Mondenstrahl herab;
Mein Herz erbebt, und glaubt sie zu verstehen;
So weht es oft um meines Vaters Grab.

Mit Deiner Liebe schwebt der Kindheit Frieden
Mir von des Friedhofs Weidenquelle her;
Doch bist Du einst aus jenem Hain geschieden,
Dann, Mutter, hab' ich keine Heimat mehr!

Wohin soll ich der Liebe Blick dann heben?
Der Sehnsucht Blick? als nach den Sternenhöh'n?
Dorthin, wo Gott den Segen Dir wird geben,
Den meines Dankes Opfer Dir ersch'h'n!

Nur Mutter warest Du mir einst hienieden,
Von oben wirst Du mir ein Engel seyn,
Und um der Mutterliebe Himmelsfrieden
Wird Gottes Huld auch mich zum Himmel weih'n.

Im Glanz der Mitternacht durch weite Ferne
Zu Dir hinüber reich' ich meine Hand:
Hier leuchten mir und Dir dieselben Sterne,
Dort blühet Dir und mir ein Heimatland!

L. M. H. Pape.

Der Engel von Goa.

(Fortsetzung.)

5.

Der heutige Morgen war recht mutterschön, so
lieblich wie eine Mutter, die eben das dritte Kind

herzt und noch so frisch blüht, wie der Bräutigam am Hochzeitabend sie entzückt in seine Arme schloß. Es war an einem Augustmorgen, als Inez an Talitha's Hand im Schloßgarten lustwandelnd von der Nichte sich die rührende Sage von der Kindheit des Mädchens erzählen ließ. Es war eine Sage, ein Märchen, in welchem Engel und Genien, Sylphen und Sylphiden in den heimlichen einsamen Thälern der Alpujarras mit dem Kinde gespielt, seinen Schlummer bewacht, und ihm, wenn es erwachte, die süßesten Feigen, die saftigsten, goldigsten Pomeranzen und Orangen, die lieblichsten Traüfelträubchen an den Spitzen der umrankten Ulmen beschert und es dann allemal mit Mutter Gertrude allein gelassen hätten. Gertrude aber hatte die Engel und Genien fortfliegen sehen, und entledigte sich dann jedes Mal einer Menge Aufträge der Geister an Talitha, und der Engel Morgentraum, denn Mutter Gertrude hatte ihn einst vor dem Wegfliegen nach dem Namen gefragt — hatte Talitha recht ernstlich erinnern lassen, die Blätter der Mirtenbäumchen während des heißen Tages drei Mal mit frischem Quellwasser zu überschütten, damit dieses von den warmen Blättchen wie ein lauer gedeihlicher Regen herniederträufle auf die Blumen, die neben und unter den Bäumchen blühten; der Sylphe Schlummer hatte der Mutter Gertrude das Gebet gelehrt, welches König Oberon mit seiner Frau Königin und mit seinen Prinzen und Prinzessinnen bete vor Schlafengehen und das so lautete: „Lieber Vater im Himmel, laß uns schlafen wie die Lilien, laß uns erwachen wie die Rosen, daß unsere Augen wie die der Lilien und der Rosen sich mit Thränen der Freude öffnen, daß unsere Herzen so voll himmlischer Gaben seyen wie die Brust der Rosen und Lilien!“ Ein andermal hatte Mutter Gertrude den Engel Liebefroh, als eben die Sonne heimgehen wollte, mit rosenrothen Flügeln, einen Blumenstrauß in der Rechten, Kräuter und Wurzeln in der Linken über einem Lorber schweben und ihr winken sehen, und war zu ihm gegangen und hatte, als er herniedergeflogen und sich zu ihr in's Moos gesetzt, die Blumen, die Kräuter und Wurzeln, jedes bei Namen, und hatte deren Kräfte genannt wider allerlei Siechthum, und die Mutter gebeten, der kleinen Talitha Alles wiederzusagen, was Liebefroh sie gelehrt, und hatte versprochen, übermorgen einzusprechen und mit Talitha Prüfung zu halten. Auch hatte er Talitha ein Nestchen mit halbflüggen Vögeln in Pflege gegeben, weil vorhin erst ein Eblisvogel, ein Nachtvogel,

den Kleinen Mutter und Vater erwürgt hätte. Und so hatte nach und nach Liebefroh der kleinen Talitha viele Kinder gebracht, Lämmchen mit schneeweißem Blicß, hurtige, lustige Zicklein und ein mütterloses Reh, auch einen großen schönen Hund, Haubenküchlein, Tauben mit Fächerschwänzen und andere mit ziegelrothen Wulfringlein um die Augen, und Talitha hatte gethan wie Liebefroh gebot; aber die Lämmer und Zicklein wurden groß und dankten und brachten wieder Lämmchen und Zicklein und süße Milch in Fülle, die Hühnchen schenkten ihre Eier, die Vogelwaisen sangen ihre Pflegerin in Schlummer und grüßten sie beim Erwachen, und Bramante, der treue Hund, wachte über und für Alle.

Aber — also setzte Talitha ihre kindliche Erzählung seufzend fort — eines Abends, nachdem die Mutter den ganzen Tag über im Gebirge gewesen, kam sie spät heim und war sehr müde und blaß und sprach gar traurig: „Liebefroh ist mir begegnet unter den Palmen am Felsenbrunnen und hat mir erzählt, Eblis neide unser Glück und habe die Satane ausgeschiedt, uns zu fangen und in die Tiefen der Erde zu ziehen. Die Satane sind schon unterwegs, doch Liebefroh hat sie auf Irrwege geführt, damit wir fliehen können immer gen Mitternacht, wohin nur Bramante uns begleiten darf. Morgentraum hat versprochen, für Deine Kinder zu sorgen. Liebefroh hat mir viele, viele Goldstücke geschenkt, auf daß wir nicht hungern auf dem langen Wege. Gehe nun, mein Kind, setze den Hut von Palmensfasern auf, fülle das Tragnetz mit Feigen und Orangen, die Korbflasche am frischen Quell; spute Dich, denn wir müssen wandern die Nacht hindurch. Ich ging und füllte Netz und Flasche und nahm Abschied von all meinen Kindern und habe viel mit ihnen geweint. Bramante war schon gerüstet, und wir kletterten aus dem Thale hinan zu den Höhen und rasteten nur selten. Und als wir auf die Höhe kamen, da zeigte mir Mutter Gertrude den Brillantgürtel der Königin Nacht gerade mitten am Himmel und Liebefroh's Burg, in welcher sieben Lichter brannten, und Morgentraum's Schloß gerade neben dem Monde. Und da aßen wir von den Feigen und tranken aus der Flasche und schritten das Gebirg hinab. Danach kamen wir durch Wüsten mit brennendem Sand und ritten auf Maulthieren und dursteten viel, und kamen wieder an ein Gebirge, das hatte ein schneeweißes Haupt und droben war es kalt und traurig; aber gute Mönche nahmen uns auf in ihr großes Haus und gaben uns Speise

und Krank und zwei von ihnen leiteten uns hinab in ein anderes Land, wo die Menschen mit anderen Zungen redeten und viel lachten und tanzten. Da wurde die Mutter krank im Hause eines armen Bauers und wollte schon sterben; und da ging ich hinaus in der Mitternacht und blickte hinauf zu Liebefroh's Haus, und habe ihn drei Mal weinend bei Namen gerufen, daß er mir die Mutter nicht sterben lasse. Und danach habe ich's der Mutter gesagt, daß ich den Engel gerufen, und ich schlief ein, und am andern Morgen sagte sie mir, Liebefroh habe ihr Arznei gebracht und viele Grüße an mich bestellt, und wir könnten bald fürder ziehen gen Abend hin. Und danach wanderten wir fürbaß und kamen in's Land der guten Herzen, und die Mutter kaufte die Hütte in diesem Dorfe. —

Das Gespräch der Verwandten wurde durch einen heftigen Lärm auf dem Schloßhof, durch Flüche und Verwünschung der männlichen, durch lauten Jammer der weiblichen Dienerschaft unterbrochen. Inez und Talitha eilten in den Hof und sahen Wolf's Reiter, den Marquis, den Obersten und die beiden älteren Junker an der Spitze, zu Ross und bereit, sofort aufzubrechen. Hermann grüßte mit düsterer Stirn die Frauen, seine Wangen brännten, seine Blicke flammten, und auf seinen Befehl trat die Schar im Galopp über das Steinpflaster des Hofes dem Walde zu, der nach Heiligkreuz hinführt.

Zitternd fragte Inez nach dem Anlasse des so plötzlichen Aufbruches der Reiter und erfuhr nun aus dem Munde der Gräfin, daß ein berittener Eilbote die Kunde gebracht, wie Hermann's Lieblingdiener Johann auf dem Streifzuge durch den Wald in den Schluchten von Heiligkreuz durch einen Pistolenschuß in die Brust zum Tode verwundet worden, und wie Oberst Hermann bei seiner Seelen Seligkeit geschworen, daß er nicht eher heimkehren wolle, als bis er die Mörder gefangen und zwischen Himmel und Erde erhöht habe.

Euer Gemahl aber, Frau Marquise! — sprach die Gräfin — wollte nicht hier rasten ohne den Freund; mein toller Neffe hat sogar die Junker Karl und Philipp zu dem gefährlichen Ritte mitgenommen, weil sie gar zu sehr baten; ein toller Streich, meinet Ihr nicht auch, Frau Marquise?

Wolf und Hermann thaten recht, meine ich, Frau Gräfin! sprach Inez erröthend vor Freude, daß

ihr Gemahl, was er so lange gewünscht, wieder einmal einen Kampf — hoffen durfte.

Die Gräfin schüttelte das greise Haupt und murmelte mehr als sie sprach: Ich fürchte, das trozige Kind hat Unheil über dieses Haus gebracht!

Inez ahnte den Sinn in den Worten der Gräfin und schwieg, weil sie als Gast im Hause weilte. Die Gräfin sprach die Hoffnung aus, bis zur Zeit des Mahles die Männer zurückgekehrt zu sehen, entschuldigte sich höflichst, wenn sie der Haushaltungssorge willen nicht stets so, wie sie wünschte, der Marquise Gesellschaft leisten könne, nahm Inez Bedauern für Wahrheit und schlug, im Begriffe sich zu entfernen, dem schönen Gaste vor, das Frühstück im Rosenhäuschen nicht verschmähen zu wollen. Inez nahm dankbar an und die Gräfin schied.

Talitha bangte um Philipp und suchte Trost bei Held Albuquerque. Leise genahnt blickte Inez über Talitha's Schulter in's Heldenbuch; ihr Herz klopfte laut, der raschere Athem verrieth ihre Nähe, sie küßte die Richte und fragte hastig, von wem Talitha das Buch erhalten habe.

Die Mutter hat es mir zurückgelassen! antwortete Talitha betrübt, Gertrudens gedenkend.

Gott im Himmel! — rief Inez aus — das Buch habe ich einst der treuen Sobeia geschenkt; und Sobeia hat Dich gerettet, mein süßes Kind!

Und unter den Küßen der Marquise lallte Talitha: Auch Vater Hermann hat Mutter Gertrude schon Sobeia genannt!

Inez hatte Gewißheit, sank in Talitha's Zimmer auf die Kniee und betete laut ihren Dank zu dem rettenden Gott. Ach, wie hoffte Inez den Gatten zu überraschen bei der Heimkehr! wollte ihm erzählen, daß ein Genius ihr im Traume erschienen und verkündet habe, wie das langgesuchte Kleinod im Thüngenschlosse verborgen sey, wie ihre Ahnung am gestrigen Abend auf's freudigste in Erfüllung gegangen! Inez wußte nicht, daß ihr Wolf noch frohere Kunde bringen konnte, frohe Kunde von Auserstandenen; wußte nicht, daß Hermann Thüngen in aller Frühe einen Eilboten nach Rom abgesandt. Ja, Christkindchen sollte Wort halten, doch nicht für Talitha, nicht für Gertrude allein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Hr. Wilhelmi hat uns wieder mit fünf Gastrollen erfreut, nämlich: Gouverneur von Hartsfels in „Glück bessert Thorheit“, Koke in „Parteienwuth“, Rubeburg in „die Familie Rubeburg“ und Jakob von Saltern in „Liebe und Liebelei“, Lustspiel in vier Aufzügen von D. Römer, eine Novität, die auf dem Wiener Hofburgtheater großes Glück gemacht, und auch hier mit dem werthen Gaste sehr freundlich aufgenommen wurde. Hr. Wilhelmi ist ein zu wackerer Künstler und eine zu erfreuliche Erinnerung an die Blüthenzeit unserer Bühne und den unvergesslichen Liebich (welchen jener als Meister und Vorbild ehrt und den Geist seiner Komik in die Gegenwart zu tragen sich bemüht, so viel dies ohne Verleugnung der eigenen Individualität möglich ist), als daß ihm jemals die herzlichste Aufnahme von Seiten des Prager Publikums fehlen könne. Möge er recht bald wieder zu uns kommen!

Hr. Swoboda erschien zuerst als Hans Sachs in dem gleichnamigen Deinhardstein'schen Drama und dann nach einiger Unterbrechung seines Gastspiels noch als Jaromir in der „Abnsrau“ und Rentheim in „Alpenröslein.“ Der talentvolle junge Schauspieler ward in allen seinen Rollen freundlich aufgenommen. Sonderbar genug glückte ihm die letzte — und leichteste Rolle, die überdies seiner Individualität am meisten zuzusagen schien, am wenigsten, und auch der Beifall war minder lebhaft als in den beiden andern.

In der öffentlichen Sitzung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde im Saale der Akademie der Zeichenkünste wurden die gesammten Preise folgendermaßen vertheilt: Der Compositionpreis (Christus im Tempel, als er zwölf Jahre alt war) Andreas Fortner aus Prag — das Accessit Friedrich Ströbl aus Prag; — der Bildhauerpreis (Statue der Mediceischen Venus) Andreas Fortner aus Prag, durch Stimmenmehrheit; — der erste Schulpreis (Zeichnung nach der Natur des borghesischen Fechters) Anton Schmidlechner aus Prag — das Accessit dieses Preises gebührte Anton Summ aus Prag; da derselbe jedoch diesen Preis bereits früher ein Mal erworben hatte, wurde das Accessit Friedrich Ströbl zuerkannt; — der zweite Schulpreis (Zeichnung eines academischen Actes) Anton Chotta aus Kuttenberg — das Accessit Thomas Hoffmann aus Prag; — der dritte Schulpreis (Büste des Caracalla, Zeichnung nach dem Kunden) Friedrich Ströbl aus Prag — das Accessit J. Vorges aus Prag; — der vierte Schulpreis (Zeichnung des Apostels Jakobus nach Peter Vischer) Anton Volkmer aus Hohenörlitz, durch Stimmenmehrheit — das Accessit Wenzel Seidan aus Prag; — der fünfte Schulpreis (Zeichnung eines weiblichen Kopfes nach Raphael) wurde Anton Volkmer zuerkannt, an dessen Stelle jedoch, weil er den vorhergehenden Schulpreis gewonnen, Joseph Ribicka aus Prag trat — das Accessit Anton Göhler aus Pecknitz. — Ein großes von Camuccini für die Galerie der Gesellschaft gefertigtes Gemälde, „des Heilands Erscheinung in der Borhölle“, ist angelangt, im Saale

lebender Maler aufgestellt und eine der ersten Zierden desselben. Fleiß und Geschicklichkeit des Galerievorstehers Burde haben mehre durch Zeit und Verwahrlosung unscheinbar gewordene Bilder zu bestem Zustande restaurirt und für Kunstfreunde abermals genießbar gemacht.

Ein ganz ausgezeichnetes mechanisches Talent, das sich fast ganz aus sich selbst entwickelte und zu einer bedeutenden Wichtigkeit erhob, macht gegenwärtig in Prag Epoche. Es ist Hr. J. A. Zober, der sich aus der Stellung eines Tischlers zu einem ausgezeichneten chirurgischen Mechanikus hinaufgeschwungen und so glücklich war, durch seine Entdeckungen die Aufmerksamkeit nicht allein unsers Monarchen Kaiser Franz I., sondern auch der verwitweten Kaiserin von Rußland und der Könige von Sachsen und Preußen auf sich zu ziehen und die von ihm erfundenen Maschinen in den kaiserlichen und königlichen Kranken- und Veterinär-Anstalten verwandt zu sehen. Der Kaiser von Oesterreich hat überdies Hrn. Zober's Bemühungen zur Erleichterung seiner leidenden Brüder durch die Ertheilung der goldenen Civil-Ehrenmedaille belohnt, und der wackere Mann hat nicht aufgehört, die Zahl seiner Erfindungen immer zu vergrößern, deren sämtliche Modelle gegenwärtig hier der öffentlichen Beschauung und Prüfung ausgestellt sind. Die Kenner finden die meisten höchst zweckmäßig; insbesondere ist aber die Tendenz dieses Mechanikers in so weit höchst merkwürdig, daß unter allen von ihm erfundenen Maschinen keine in das Gebiet derjenigen gehört, welche die Menschenhand entbehrlich machen, und daher den Erwerb der dürftigen Landesbewohner schmälern, vielmehr sind alle darauf berechnet, entweder die Beschwerden der arbeitenden Classe zu erleichtern, Lebensgefahren vorzubeugen oder Rettung aus selben zu gewähren, und insbesondere die Leiden der Kranken und Verwundeten zu mindern und ihre Behandlung und Heilung zu befördern. Diese Maschinen zeichnen sich nicht allein fast alle durch sinnige Erfindung und Zweckmäßigkeit, sondern zugleich durch große Einfachheit aus, welche es selbst den Laien möglich macht, ihren Bau und ihre Anwendung zu begreifen; vorzüglich aber gehört es unter ihre lobenswerthen Eigenschaften, daß sie sehr leicht gehandhabt und in ihre einzelnen Theile zerlegt werden können, was sowohl für ihre Benutzung als ihren Transport vortheilhaft einwirkt. Unter die allgemein anwendbaren Maschinen gehören zuvörderst jene Vorrichtungen, die zum Behuf der Rettung bei Feuergefahren dienen, unter welchen die wichtigste der Rettungssack mit einem Zuge von Seilen mit starken Haken, in welchem Personen auf der obersten Etage von Thürmen oder andern hohen Gebäuden gerettet werden können, wenn das Feuer unter ihnen wüthet; selbst Kranke können mittels dieser Vorrichtung und zwar in bedeutender Schnelligkeit fortgeschafft werden. Zu gleichem Zwecke dient ein mit Knoten bereitetes Rettungseil, in welchem der Geflüchtete wie an einer Strickleiter herabsteigen kann. Auch der Wagen mit Schubleistern, welche leicht und bequem aneinander gefügt und zu einer bedeutenden Höhe verlängert werden können, dürfte ein sehr vortheilhaftes Requisit für Feuerlöschanstalten seyn.

(Der Beschluß folgt.)